

Hamburger

China-Notizen

– Von einem nächtlichen Schreibtisch –

NF 894

15. Mai 2014



Eine t'angzeitliche Spiegelinschrift

Vor den Leistungen der Gelehrten, die vor hundert Jahren wirkten, kann ein Wissenschaftler heute nur den Hut ziehen, denn mit bescheidenen Mitteln haben sie großartigen Forschergeist bewiesen. Auf der Suche nach früher westlicher Literatur über alte chinesische Bronzespiegel stieß der Berichterstatter auch auf einen kleinen Aufsatz von Otto Kümmel (1874-1952, siehe die Abbildung), dem Nestor der deutschen Kunstgeschichtsschreibung über Ostasien. In diesem stellt er neun solche Spiegel, vor allem aus Privatbesitz, vor und datiert sie. Der Aufsatz erschien im Jahrgang 1930 der Ostasiatischen Zeitschrift. Manche von Kümmels allgemeinen Bemerkungen irritieren dabei:

„Die Ch'in-Kaiser haben in ihrer Herrlichkeit zweifellos erfreulich (!) viel zerstört und so freie Bahn für eine neue Kunst geschaffen, aber sicherlich gar keine Zeit und besseres zu tun gehabt als einen neuen Stil zu kreieren.“

Das, was Kümmel an dem kulturvernichtenden Wüten der reichenigen Ch'in-Dynastie erfreulich findet, läßt sich wohl nur durch vertiefte biographische und zeitgeschichtliche Studien herausfinden. Ein Jugendkult und alle möglichen Formen der Lebensreform hatten damals

in China und Europa viele Anhänger und schändliche Bestrebungen zeichneten sich schon ab. Das beeinflusst dann auch Blicke auf Chinas traditionelle Kultur.

Der Berichterstatter will von diesem Aufsatz jedoch etwas ganz anderes. Kümmel ist auch einer der wenigen, der sich getraut hat, eine frühe Spiegelinschrift zu übersetzen, die höchstwahrscheinlich aus dem 7. Jahrhundert stammt:

„Verschlungene Drachen auf dem prächtigen Kasten, tanzende Phönixe auf dem neuen (Spiegel-)ständer. (Der weibliche Phönix) Luan fährt auf, als sie ihr Spiegelbild erblickt, unter dem Strahlen der Sonne öffnen sich die Blüten. Des Spiegels Rund erinnert an das Drehen einer Ringscheibe, dem Monde gleicht sein Kreisen. Prüft man das Bild, erschaut man die Ferne; erhellt er das Innere, kommt Erleuchtung.“

Kümmel hatte, was damals nicht selbstverständlich war, bemerkt, daß die Inschrift acht reimende Verse umfaßt, verzichtet aber auf Wiedergabe der Reime – und auch sonst bleibt die eine oder andere Wendung ungereimt: In welcher Weise „kreist“ der Spiegel und gleicht dem Mond, dem er ja auch sonst verglichen wurde, wie eine frühere Notiz hier zeigte?

Interessanter noch ist der Begriff Spiegelständer, wörtlich Spiegelterrasse. Die Frage, wo und wie in jenen frühen Zeiten in die Spiegel gesehen wurde hatte ebenfalls bereits eine frühere Notiz angesprochen. Jetzt, im 7. Jahrhundert, war auch eine Voraussetzung für eine bequeme Selbstbetrachtung gegeben: Als Import aus dem Westen hatten sich der hochbeinige Tisch und dazugehörige Stühle verbreitet. Da war ein Spiegelständer ein nützliches Utensil, doch wie war dieses beschaffen, und wann kam es auf?

Immer wieder fasziniert, daß eine kleine Einsicht sogleich zu neuen Fragen führt. Tatsächlich, der Berichterstatter hat einmal ein älteres Gedicht über solch eine Spiegelterrasse gelesen, doch er müßte es jetzt erst wiederfinden. Lieber schreibt er erst einmal über ein anderes kulturgeschichtlich interessantes Relikt. Bei Spiegeln werden einmal Vergleiche zwischen chinesischer Kultur und anderen Kulturen sinnvoll und anregend sein,

Eine nächste Notiz, NF 900, handelt andererseits von einem historischen Kulturgut, das wahrscheinlich nur in China vorkam und dem deshalb vielleicht besondere Bedeutung eignet: der Geldschüttelbaum. Viele Freunde der chinesischen Kultur, auch viele Chinesen werden von diesem Wundergewächs noch nie gehört haben, mögen aber von einem solchen träumen.